

Das Unding.

Unsere Umwelt bestand noch vor kurzem aus Dingen. Aus Haeusern und Moebelstuecken, aus Maschinen und Fahrzeugen, aus Kleidern und Waesche, aus Buechern und Bildern, aus Konservenbuechsen und Zigaretten. Es gab damals auch Menschen in unserer Umwelt, aber die Wissenschaft hatte sie weitgehend objektiviert: sie sind, wie alle uebrigen Dinge, messbar, kalkulierbar und manipulierbar geworden. Kurz, die Umwelt war die Bedingung unseres Daseins. Sich in ihr orientieren hiess, natuerliche von kuenstlichen Dingen unterscheiden. Kein leichtes Unterfangen. Ist dieser Efeu an meiner Hauswand ein natuerliches Ding, weil er waechst, und weil sich die Botanik, eine Naturwissenschaft, mit ihm beschaeftigt? Oder ist er ein kuenstliches Ding, weil ihn mein Gaertner nach einem aesthetischen Modell gepflanzt hat? Und ist mein Haus ein kuenstliches Ding, weil es eine Kunst ist, Haeuser zu entwerfen und zu bauen, oder ist fuer Menschen natuerlich, in Haeusern zu wohnen, wie fuer Voegel in Nestern? Hat es ueberhaupt noch Sinn, zwischen Natur und Kultur unterscheiden zu wollen, wenn es sich um Orientation in der dinglichen Umwelt handelt? Sollte man nicht nach anderen "ontologischen" Kriterien greifen? Etwa unbewegliche von beweglichen Dingen, Immobilien von Moebeln, trennen? Auch dies bietet Schwierigkeiten. Ein Land ist doch scheinbar ein unbewegliches Ding, aber Polen hat sich nach Westen verschoben. Ein Bett ist doch scheinbar ein Moebel, aber mein Bett hat sich weniger als Polen verschoben. Jeder Katalog der dinglichen Umwelt, nach welchen Kriterien auch immer er aufgestellt wird, ("belebt-unbelebt", "mein-dein", "nuetzlich-unnuetz", "nah-weit") hat Ungenauigkeiten und Luecken. Es ist nicht leicht, sich in den Dingen auszukennen.

Und doch war es, wie wir jetzt rueckblickend einsehn, eher gemuetlich, in einer Umwelt von Dingen zu leben. Man hatte zwar, wenn man es nobel ausdruecken will, erkenntnistheoretische Schwierigkeiten, aber man wusste ungefaehr, was man tun soll, um leben zu koennen. "Leben" heisst, dem Tod entgegengehen. Auf diesem Weg stuess man auf Dinge, die einem den Weg versperrten. Diese "Probleme" genannten Dinge mussten daher aus dem Weg geraeumt werden. "Leben" hiess damals, Probleme loesen, um sterben zu koennen. Und man loeste die Probleme, indem man entweder die widerspenstigen Dinge in gefuegige verwandelte, (dies hiess "Erzeugung"), oder indem man sie uebersprang, (dies hiess "Fortschritt"). Bis man schliesslich auf Probleme kam, die weder verwandelt noch uebersprungen werden konnten. Man nannte sie die "letzten Dinge", und man starb an ihnen. Das war das Paradoxe des Lebens unter den Dingen: man glaubte, Probleme loesen zu muessen, um den Weg zum Tod freizubekommen, (um sich, wie man sagte, "von den Bedingungen zu befreien"), und man starb gerade an ungelosten Problemen. Das klingt zwar nicht sehr erfreulich, aber es ist im Grund beruhigend. Man weiss, woran man sich im Leben zu halten hat, naemlich an Dinge.

Das ist leider anders geworden. Undinge gringen gewaertig von allen Seiten in unsere Umwelt, und sie verdraengen die Dinge. Man nennt diese Undinge "Informationen". "Was fuer ein Unsinn", ist man verleitet, zu sagen. Informationen hat es immer gegeben, und, wie das Wort "In-formation" besagt, geht es um "Formen in" Dingen. Alle Dinge beinhalten Informationen, Buecher und Bilder, Konservenbuechsen und Zigaretten. Man muss die Dinge nur lesen, (sie "entschluesseln"), um die Information zu Tage zu schaffen. Das war immer so, daran ist nichts neues.

Dieser Einwand ist wichtig. Die Informationen, die gegenwaertig in unsere Umwelt dringen, und die Dinge darin verdraengen, sind von einer Art, wie sie nie vorher bestanden hat: es sind undingliche Informationen. Die elektronischen Bilder auf dem Fernsehschirm, die in den Computern gelagerten Daten, all die Filmbaender und Mikrofilme, Hologramme und Programme, sind derartig "weich", (software), dass jeder Versuch, sie mit den Haenden zu greifen, verfehlt ist. Diese Undinge sind, im genauen Sinn des Wortes, "unbegreiflich". Sie sind nur dekodierbar. Zwar scheinen auch sie, wie die alten Informationen, in Dingen eingetragen zu sein: in Kathodenroehren, in Zelluloid, in Chips, in Laserstrahlen. Aber obwohl dies "ontologisch" stimmt, ist es eine "existenzielle" Tauschung. Die materielle Unterlage der neuartigen Informationen ist existenziell veraechtlich. Ein Beweis dafuer ist, dass die hardwares immer billiger, und die softwares immer teurer werden. Die Reste der Dinglichkeit, die noch an diesen Undingen haften, koennen bei der Betrachtung der neuen Umwelt ausgeklammert werden. Die Umwelt wird immer weicher, nebelhafter, gespenstischer, und wer sich in ihr orientieren will, muss von diesem ihrem spektralen Charakter ausgehn.

Es ist aber gar nicht einmal noetig, sich diesen neuen Charakter unserer Umwelt ins Bewusstsein zu rufen. Wir sind alle davon durchdrungen. Unser existenzielles Interesse verschiebt sich zusehends von den Dingen zu den Informationen. Wir sind immer weniger daran interessiert, Dinge zu besitzen, und immer mehr daran, Informationen zu verbrauchen. Nicht noch ein Moebelstueck und noch ein Kleid, sondern noch eine Ferienreise, eine noch bessere Schule fuer unsere Kinder, noch ein Musikfest in unserer Gegend wollen wir haben. Die Dinge beginnen, in den Hintergrund unseres Interessensfeldes zu ruecken. Zugleich ist ein immer groesserer Teil der Gesellschaft mit dem Herstellen von Informationen, (mit den "services", der Verwaltung, der Programmierung), und ein immer kleinerer mit dem Herstellen von Dingen beschaeftigt. Das Proletariat, diese Dingerzeuger, wird Minderheit, und die Funktionaere und Apparatschiks, diese Undingerhersteller, bilden die Mehrheit. Die buergerliche Dingmoral, (Erzeugung, Speicherung und Verbrauch von Dingen), weicht einer neuen. Das Leben in einer undinglich werdenden Umwelt gewinnt eine neue Faerbung.

Man kann dieser Schilderung der Umwaelzung vorwerfen, dass sie die Flut des unnuetzen Zeugs nicht beruecksichtigt, welche den Einbruch der Undinge begleitet. Dieser Vorwurf ist fehl am Platz: das unnuetze Zeug beweist den Untergang der Dinge. Was geschieht, ist, dass wir Automaten informieren, um solch unnuetzes Zeug massenhaft und billigst zu speien. Dieses wegwerfbare Zeug, (diese Anzuender, Rasiermesser, Fuellfedern, plastische Flaschen), sind keine wahren Dinge: man kann sich nicht daran halten. Und in dem Mass, in dem wir immer besser lernen, Automaten zu informieren, werden sich alle Dinge zu derartigem Zeug verwandeln, auch Haeuser und Bilder. Alle Dinge werden wertlos werden, und alle Werte werden sich in die Informationen verschieben. "Umwertung aller Werte". Dies ist uebrigends auch die Definition des neuen Imperialismus: die Menschheit wird von jenen Gruppen beherrscht, welche ueber Informationen verfuegen, (betreffs Bau von Atomwerken und Atomwaffen, von Flug- und Fahrzeugen, von genetischen Operationen, von Verwaltungsapparaten). Diese Informationen verkaufen jene Gruppen zu hoechsten Preisen an die beherrschte Menschheit.

Was da vor unseren Augen im Gang ist, dieses Verschieben der Dinge zum Horizont des Interesses hin, und dieses Haften des Interesses an Informationen, ist beispiellos in der Geschichte. Und daher ungemuetlich. Wir muessen, wollen wir uns darin orientieren, trotz der Beispiellosigkeit nach einer Parallele suchen. Wie sonst sollen wir denn versuchen, uns vorzustellen, wie wir in einer derart undinglichen Umwelt zu leben haben? Was das denn fuer eine Art Mensch sein wird, der, statt mit Dingen, mit Informationen, mit Symbolen, mit Koden, mit Systemen, mit Modellen, beschaeftigt sein wird? Es gibt eine Parallele. Die Erste Industrierevolution naemlich. Damals hat sich das Interesse von der belebten Natur, (von Kuehen und Pferden, von Bauern und Handwerkern), auf die Dinge verschoben, (auf Maschinen und Maschinenprodukte, auf die arbeitende Masse und auf das Kapital), und so ist die kuerzlich noch gueltige, "moderne", Umwelt entstanden. Man konnte damals zurecht behaupten, dass ein Bauer des Jahres 1750 n.Chr. einem Bauern des Jahres 1750 v. Chr. naeher stehe als einem Proletarier, (seinem Sohn), des Jahres 1780 n. Chr. Etwas aehnliches gilt auch heute. Wir stehen dem Arbeiter und Buerger der Franzoesischen Revolution naeher als unseren Kindern. Diesen Kindern, die da mit elektronischen Apparaten spielen. Diese Parallele kann uns die gegenwaertige Umwaelzung zwar nicht viel gemuetlicher machen, aber sie kann uns helfen, die Sache in den Griff zu bekommen.

Wir werden dann naemlich einsehn, dass unser Versuch, sich im Leben an die Dinge zu halten, nicht etwa die einzige vernuenftige Lebensart ist, (wie wir zu glauben geneigt sind), sondern dass diese unsere "Objektivitaet" relativ jung ist. Wir werden einsehn, dass man auch anders leben kann: vielleicht sogar besser. Uebrigends ist ja das "moderne" Leben, das Leben unter den Dingen, nicht so ausserordentlich grossartig, wie vielleicht noch unsere Vaeter meinten. Viele ausserwestlichen Gesellschaften, (der Dritten Welt), scheinen gute Gruende zu haben, es abzulehnen. Wenn auch unsere eigenen Kinder es abzulehnen beginnen, so muessen wir nicht unbedingt verzweifeln. Wir muessen im Gegenteil versuchen, uns dieses neue Leben mit den Undingen vorzustellen.

Zugegeben: kein leichtes Unterfangen. Dieser neue Mensch, der da um uns herum und in unserem eigenen Innern geboren wird, ist eigentlich handlos. Er behandelt keine Dinge mehr, und darum kann man bei ihm nicht mehr von Handlungen sprechen. Nicht mehr von Praxis, von Arbeit. Was ihm von der Hand uebrig bleibt, sind die Fingerspitzen, mit denen er auf Tasten drueckt, um mit Symbolen zu spielen. Der neue Mensch ist kein Handelnder mehr, sondern ein Spieler: "homo ludens", nicht "homo faber". Das Leben ist ihm nicht mehr ein Drama, sondern ein Schauspiel. Es hat keine Handlung mehr, sondern es besteht aus Sensationen. Der neue Mensch will nicht tun und haben, sondern er will erleben. Er will erfahren, erkennen, und vor allem geniessen. Da er an Dingen nicht interessiert ist, hat er keine Probleme. Er hat statt dessen Programme. Und doch ist auch er ein Mensch: er wird sterben und weiss es. Wir sterben an Dingen wie ungeloesten Problemen, er an Undingen wie falschen Programmen. Mit solchen Ueberlegungen kommen wir ihm naeher. Der Einbruch des Undings in unsere Umwelt ist eine radikale Umwaelzung, aber die Grundstimmung des Daseins, das Sein zum Tod, wird er nicht beruehren. Ob nun der Tod als ein letztes Ding angesehen werden moege, oder als ein Unding.